

Vom Wert der Werte

Anregungen zum Sinnieren

von Gerhard Tiemeyer



Wert

Aus dem Lateinischen ‚valere‘ – ‚etwas gelten‘, ‚Einfluss haben‘, ‚stark sein‘; später auch ‚die Qualität von jemanden‘, ‚würdig sein‘, ‚für einen bestimmten Gebrauch geeignet sein‘. Erst seit ca. 200 Jahren auch und dann überwiegend: ‚der Marktwert‘.

Marktwert

Was ist mein aktueller Marktwert? Gemessen im Stundenhonorar? Gemessen an der Zahl der Teilnehmer, der Anfragen für Vorträge und Kurse? Angenommen, mein Marktwert (gemessen in der Zahl meiner Einnahmen) steigt. Wo spüre ich das? Zum Beispiel im Bauch als Stolz? Oder mehr im Kopf? Oder mehr als Arbeitslust, mehr machen zu wollen, oder als Lebenslust, mehr ausprobieren wollen, mehr Abenteuer suchen zu wollen?

Versicherungswert

Welchen Geldwert hat mein Leben zur Zeit? Mein Körper? Meine Arbeitskraft? Das ist nachzulesen in den Versicherungspolice der Unfallversicherungen. Spannend ist auch die Frage, ob ein alter Mensch es wert ist, noch ein neues Herz zu bekommen. Bis zu welchem Alter und für welche Menschen gilt der Anspruch auf angemessene Reparatur?

Mehrwert

Etwas Rohes wird bearbeitet und dadurch steigt es im Wert. Arbeit als Leistung, die einen höheren Wert schafft. Einen höheren Marktwert, gemessen in Geld oder, wenn ich an mir arbeite, an dem, was in mir roh ist. Werde ich dann für mich selbst ein höherer Wert?

Der Kapitalist schafft keinen Mehrwert, sondern lässt arbeiten und schöpft den Mehrwert ab, um mit diesem – abzüglich seines Eigenverbrauchs – wiederum arbeiten zu lassen. Wer arbeitet, tut dies zum Lebenserhalt und dann zum Lebensgenuss für sich und andere. Bin ich also zu mir selbst ein Kapitalist? Lasse ich Bauch, Beine, Arm und Hirn arbeiten, um das, was sie schaffen in Projektionen oder als Sicherheitspolster oder für noch mehr Leistungen ‚anzulegen‘? Oder arbeite ich mit Körper und Psyche zusammen, bilde mit ihnen ein Team für ökologische Gesundheit?

Selbstwert

Wenn ich meinen Bauch fragen würde, wie bewertet der mich als Ganzes? Oder kann er das

gar nicht? Und mein Herz? Was sagt es zu mir, wenn ich es frage, wie es ‚mich‘ bewertet? Oder auch, angenommen ich könnte meine Seele befragen, wie würde die mein aktuelles Verhalten bewerten?

Hat ‚Gewissen‘ etwas mit Selbstwert zu tun?

Mit welchem Gefühl sage ich ‚Ich‘?

Wie oft am Tag sage ich zu mir, zu mir als Ganzes, aber auch zu meinem Herzen, meinen Macken, meinen Beinen, meiner Stimme, meinen Gedanken (!): „Gut, dass Ihr da seid, Ihr seid für mich wertvoll.“ Und wie oft sage ich zu meinen Körperteilen, zu meinen Gedanken und Gewohnheiten: das ist Schrott, reparaturbedürftig, muss besser werden, nicht genug, so reicht es nicht, so will ich Dich nicht.

Welche **Wertschätzung** empfinde ich durch Menschen? Durch wen möchte ich wertgeschätzt werden? Welche Wertschätzungen sind für meinen Bauch, mein Herz, mein ‚Ich‘ wichtig? Und habe ich jemals gespürt, für jemanden wertvoll zu sein? Und wie ist das gewesen, wie fühlt sich das an?

Bin ich **‚liebenswert‘**? Habe ich einen liebenswerten Charakter? Oder sind nur einige meiner Fähigkeiten und Eigenarten liebenswert? Wen empfinde ich als liebenswert und wen auch nicht? Und manchmal gibt es da ein Gefühl von ‚Liebe‘, ohne Wert, Schönheit ohne Bedeutung. Wie oft im Leben habe ich dieses Gefühl erlebt? Kann ich es ansprechen? Kann ich Liebe ohne Wert leben?

Die hohen Werte

Menschenrechte, Gleichberechtigung, Würde des Menschen, Verpflichtung für Ökologie? Bewusstsein für die Allverbundenheit alles Lebenden ...

Ein Weltethos, wie z.B. bei Hans Küng, Diskursethik oder ‚Ethify Yourself‘? Woher die Kraft, den Glauben, die Hoffnung auf solche Werte nehmen angesichts der Wirklichkeiten von Skandalen, Verrat und Lügen? Oder ist es so, dass zum Ethos der Zukunft das aktive Umgehen mit dem menschlichen Scheitern an der Verführung durch Macht gehört? Vorbild wäre nicht der, der ohne Fehler ist, sondern der, der aus Fehlern noch lernt? ‚Halte Dich an die Versprechen, die Du gegeben hast!‘ Dieser Satz ist gut geeignet, um Mächtige zu bändigen. Es ist aber auch ein Satz, der im Inneren von meinem Fuß, meinem Bauch, meiner Seele gegenüber meinem Machtwillen gesagt werden könnte.

Bildungswerte

Welchen Wert haben Prüfungen und Zertifikate? Sie sind sicherlich wertvoll für die Anbieter und Verkäufer – und wenn das Zertifikat auf dem Markt einen werbenden Wert hat, entsteht auch ein Wert für die Zertifikatserwerber.

Es ist üblich, auf Kongressen Referenten mit all ihren Veröffentlichungen und Funktionen vorzustellen. Welche Wirkung soll das haben? Und bin ich als Zuhörer noch in der Lage, die Worte einer Berühmtheit ähnlich zu hören, wie die Worte meines Nachbarn?

Es gibt meines Wissens keine Studie, die einen statistisch relevanten positiven Zusammenhang zwischen Zensuren, Zertifikaten, Zahl der Werke usw. und tatsächlicher Kompetenz in der Praxis nachweisen kann. Ich gehe davon aus, dass das Gesundheitsrisiko bei Arztbehandlungen genauso gering oder hoch ist, wie bei Behandlungen durch Heilpraktiker –

oder durch mich selbst. Es scheint mir also sehr wichtig, zu lernen, welchen Gefühlen ich vertrauen kann, um eine Wahl treffen zu können. Welche Bildung erhöht oder verringert die Chancen auf lebendige, gelebte menschliche Werte? Bei zunehmend formaler Punkte- und Prüfungsbildung erscheint es mir geradezu wundersam, wie Menschlichkeit überhaupt überleben kann. Aber vielleicht ist Schule und Ausbildung gar nicht der Ort, wo das, was man ‚innere Haltung‘ und ‚innere Werte‘ nennen kann, gelernt wird? Vielleicht schieben wir die Verantwortung auf Schule und System und Eltern – anstatt festzustellen, dass es der gelebte Alltag ist, also mein Handeln hier und heute, das Werte bildet.

Werten, sinnlich

Sinneswahrnehmungen sind eigentlich Messungen von Unterschieden: kälter als, heller als, enger als, ‚druckvoller als, Hinzu kommen vergleichende Gefühle: angenehmer als, gefährlicher als, schöner als, Und dann kommen noch Sollwerte und ‚Gefahrenmarker‘ hinzu: es soll (noch) angenehmer werden, es soll nicht kälter werden, diese Kälte ist Gefahr, dieses Kribbeln bedeutet Glück oder Gefahr, dieser Messwert bewirkt Flucht, jener Angriff, jener Zugreifen, jener Hingehen oder Hingeben. Erwartungen sind der Schlüssel für den Wert der sinnlichen Messungen. Deshalb werden Menschen über das Herstellen von Erwartungen gesteuert.

Das Abschaffen der Werbesprache ist vermutlich die Voraussetzung dafür, sinnliche Freiheit zu gewinnen und den Werten zu begegnen, die meiner Individualität und meinem Leben entsprechen.

Methoden, die Tiefenentspannung oder hohe Energie ankündigen, Schmerzfreiheit und Glück und hochwertige Produkte, absolut rein, tiefenwirksam – all das, was auch ich schreibe, um Kunden zu locken, ist das eventuell der inneren Freiheit unzutraglich?

Werbung und werbende Produktinformationen schaffen Erwartungen und Hoffnungen. Das ist ihr Zweck. Was ist, wenn sie gleichzeitig einem der wichtigsten Gesundheitsziele entgegenwirken, nämlich dem freien Spüren, dem sinnlichen Erleben, das eigene Kriterien für Grenzen und Werte findet. Wo bleibt der eigene Sinn für Stimmigkeit, für den guten Moment, für Balance und Harmonien?

Ein Lob für jeden Praktiker, dem es immer öfter gelingt, Produktinformationen als Vergleichsaufforderungen anzubieten, der die Werbung aus Produkten und Methoden entfernt und die Kunden einladen kann, ihre Erfahrungen aus sich heraus zu machen.

Der Wert des Lebens und Sterbens

Das Leben ist wertvoller als der Tod? Wissen können wir das nicht. Denn wer hat je den Vergleich den Lebenden berichten können? Licht ist schöner als das Dunkel? Immerhin lehrt die Weisheit von Ying und Yang die Gleichwertigkeit.

„Tue nichts, was Du nicht willst, dass es Dir getan wird...“ So oder ähnlich klingt es in allen großen Religionen und in unseren Grundwerten. Das klingt vernünftig und genau das ist vielleicht die Einseitigkeit. Was ist, wenn im Unbewussten, dort, wo Vernunft keineswegs die Macht hat, andere Prioritäten gesetzt werden? Wenn es gar so ist, dass ein Ich das Transzendente, das Jenseits erleben will?

Wenn das möglich ist, und es spricht einiges dafür, dann wird es spannend. Müssen wir dann doch Partei ergreifen für das Leben und es wertvoller machen als das Sterben? Das hieße wie bei Freud: Wo ‚Es‘ (der Tod) ist, soll ‚Ich‘ (das Leben) werden. Oder geht es auch anders? Es gibt ein Drittes, ein menschliches Bewusstsein, dass Leben und Sterben als Teil eines Ganzen erleben kann. Das hieße aber auch, dem

Sterben einen ebenso hohen Wert einzuräumen wie dem Leben. Das hieße auch, schon früh, von Anfang an, dem Erleben des Dunklen genau so viel Wertschätzung zu geben wie dem ‚Erhellen‘.

Vom Wert des langen Lebens

Für die Rentenversicherungen ist das lange Leben ein Problem, für die Wirtschaft weniger, solange die Alten genügend Konsumkraft haben für Anti-Aging und ‚Jung Bleiben‘ und solange die Krankenkasse floriert.

Die wirkliche Frage gerät dabei in den Hintergrund. Was in mir braucht ein langes Leben? Braucht unser Charakter oder unsere Seele so lange, um das Leben und Sterben (!) in seiner angemessenen Tiefe und Breite und Höhe zu erforschen? Das lange Altern ermöglicht lange Reifungs- und Faulenzeiten. Es bringt uns auch das Jenseits näher, auch wenn die Gesellschaft mit aller Gewalt diese Bilder verbergen will, so wie man Gefangene und Kranke verbirgt.

Eine griechische Grabinschrift lautet: „Ich, der ich ein solcher war, bin jetzt eine Tafel, ein Grabstein, ein Bild.“ Welche Bilder werde ich hinterlassen? Welche Auswahlmöglichkeit an Bildern? Denn die, die die Bildbände durchblättern, werden ihre eigene Auswahl treffen.

Vielleicht brauche ich ein langes Leben, um den ganzen Reichtum an Bildern den später Lebenden zur Verfügung zu stellen?

C.G. Jung: „Ich bin über mich erstaunt, enttäuscht, erfreut. Ich bin betrübt, niedergeschlagen, enthusiastisch. Ich bin das alles auch und kann die Summe nicht ziehen. Ich bin außer Stande, einen definitiven Wert oder Unwert festzustellen, ich habe kein Urteil über mich und mein Leben. In nichts bin ich ganz sicher....“

Wenn Lao Tse sagt: „Alle sind klar nur ich allein bin trübe“, so ist es das, was ich in meinem hohen Alter fühle... Und doch gibt es so viel, was mich erfüllt. Die Pflanzen, die Tiere, die Wolken, Tag und Nacht und das Ewige in den Menschen. Je unsicher ich über mich selbst wurde, desto mehr wuchs ein Gefühl der Verwandtschaft mit allen. Ja es kommt mir vor, als ob jene Fremdheit, die mich von der Welt so lange getrennt hatte, in meine Innenwelt übergesiedelt wäre und mir eine unerwartete Unbekanntheit mit mir selbst offenbart hätte...“ (in James Hillmann: ‚Vom Sinn des langen Lebens‘).



Gerhard Tiemeyer

Jg. 1950, Leiter der DGAM-Bildungsakademie, Heilpraktiker für Psychotherapie, Geschäftsführender Vorstand der DGAM